

# BERNER HAUSÄRZTE

#2/18

Praxisassistenprogramm

## Die Kriterien für die Vergabe der Fondsgelder sind bekannt

Der Grosse Rat hat einen Fonds eingerichtet, dank dem auch finanziell «benachteiligte» Praxen am kantonalen Praxisassistenprogramm teilnehmen können. Mittlerweile ist bekannt, welche Praxen für die Vergabe der Fondsgelder in Frage kommen. Ein Update.

Stefan Roth, Vizepräsident VBKH

Vor zwei Jahren konnten wir die erfolgreiche Verlängerung des kantonalen Praxisassistenprogrammes mit einem Ausbau auf 35 Stellen vermelden. Dies allerdings mit dem Wermutstropfen, dass der Lehrpraktikerbeitrag von CHF 2'200.00 auf CHF 4'500.00 erhöht wurde. Wir haben schon damals unsere Bedenken angemeldet, dass diese Anhebung des Lehrpraktikerbeitrags gewisse Praxen vom Anbieten von Praxisassistenstellen abhalten könnte.

Bei der definitiven Annahme des Praxisassistenprogrammes für die Jahre 2019 bis 2022 hat der Grosse Rat diese Bedenken berücksichtigt und zusätzlich die Schaffung eines Fonds von CHF 84'000.00 zur Unterstützung sogenannter benachteiligter Praxen gutgeheissen. Damit können diese Praxen von einem reduzierten Lehrpraktikerbeitrag von CHF 3'300.00 profitieren. Mittlerweile sind die Bedingungen dazu bekannt.

Der reduzierte Beitrag kann bei der Anmeldung fürs Praxisassistenprogramm beantragt werden. Diese Anträge werden dann durch das «Board Praxisassisten», bestehend aus Vertretern der Haus- und Kinderärzte, der medizinischen Fakultät, des BIHAM und der Stiftung WHM, geprüft. Es werden rund 12 Stellen unterstützt werden können.

Die Lehrpraxen qualifizieren sich unter klar definierten Voraussetzungen für eine Unterstützung durch den Fonds. Folgende Vorgaben sind durch den Entschluss des Grossen Rats gegeben:

- Einzelpraxen
- pädiatrische Praxen
- Praxen, welche an einem Modellversuch beteiligt sind
- Praxen in peripheren Gebieten

Für die konkrete Umsetzung wurden folgende Kriterien definiert:

- Lehrpraktiker haben auf einer Seite zu begründen, weshalb sie nicht im Stand sind, den vollen Lehrpraktikerbeitrag zu bezahlen
- Einzel- und kleine Gruppenpraxen (max. Stellenprozent/Praxis: 150 %)
- Lehrpraktiker mit Facharztstitel Kinder- und Jugendmedizin
- Praxen in Gebieten mit drohender Unterversorgung, basierend auf dem Ranking der Praxen bzw. der Postleitzahlen, welches gestützt auf die aktuellste Versorgungsumfrage der BEKAG (2017) erstellt wird
- Praxen, die an einem Modellversuch beteiligt sind, der nicht bereits anderweitig durch staatliche Beiträge gefördert wird

Aktuell stehen noch ungenutzte Unterstützungsbeiträge zur Verfügung. Entsprechende Anträge nimmt das BIHAM (Berne Institut für Hausarztmedizin, Universität Bern, Mittelstrasse 43, 3012 Bern, [contact@biham.ch](mailto:contact@biham.ch)) entgegen.

Wir hoffen, dass mit diesen Massnahmen das Praxisassistenprogramm auch für kleinere und weniger umsatzstarke Praxen attraktiv bleibt und dieses erfolgreiche Modell weitergeführt werden kann.

VEREIN BERNER  
HAUS- UND KINDERÄRZTINNEN  
**VBHK**

Editorial

Pünktlich mit der Infektsaison kommt auch der neue Berner Hausarzt. Und hier heisst es erst mal Danke sagen: einerseits Heini Kläui, der unserem Hausorgan als Redaktor über Jahre Sorge getragen hat, andererseits Dominik Durrer, der diese Fackel nun weiterträgt. Wir starten mit dem Praxisassistenprogramm und Infos zu den Vergabekriterien des Fonds für «benachteiligte Praxen». Es ist wichtig, dass Anträge eingehen. Können die Gelder nicht gesprochen werden, verfallen sie.

Dann erläutern wir unser Nein zum DMA-Projekt. Analysen haben gezeigt, dass das Vorhaben aktuell nicht mehrheitsfähig ist. Zudem stehen grosse Herausforderungen ins Haus, die wir gemeinsam mit den Apothekern bewältigen müssen. Geschickte Allianzen statt Konkurrenzdenken sind gefragt. Die Volksinitiative «zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung» läuft. Wir sind alle aufgerufen, Unterschriften zu sammeln, damit sie zum Erfolg wird! Den hat das PraxisUpdate, «unser» Fortbildungsbaby, schon. Es ist zum aktiven «Toddler» geworden. Der erste Dreijahreszyklus endete mit einem Besucherrekord, im Sommer haben wir deshalb erst mal gefeiert. Alle Abwesenden können nachlesen, was sie am Sommerfest verpasst haben.

Zu guter Letzt ein Buchtipps für kalte Tage: Mit Bruno Kissling und Lisa Bircher tauschen in «Ich stelle mir eine Medizin vor...» zwei Hausärztegenerationen ganz persönliche Gedanken zum Hausarztberuf aus. Ein spannendes Projekt, das der VBHK unterstützen durfte. Ich wünsche eine spannende Lektüre!

Stefan Roth, Vizepräsident VBKH

Flächendeckende Medikamentenabgabe

## Ausweitung der Medikamentenabgabe ist noch nicht mehrheitsfähig

Hat die Ausweitung der direkten Medikamentenabgabe (DMA) auf den ganzen Kanton Bern überhaupt eine realistische Chance, die nötigen politischen Mehrheiten zu finden? Im Moment nicht, kommt eine Studie zum Schluss. VBHK und BEKAG wollen deshalb vorläufig kein entsprechendes Projekt lancieren. Sie setzen auf politische Aufklärung.

Monika Reber Feissli, Präsidentin VBHK



Der VBHK hatte 2016 auf Anregung aus der Basis eine grosse Mitgliederbefragung zur direkten Medikamentenabgabe (DMA) im Kanton Bern durchgeführt. Wir haben darüber informiert. Die Befragung sollte klären, ob sich die Standespolitik mit der Forderung nach einer flächendeckenden DMA intensiver befassen sollte.

Eine grosse Mehrheit der VBHK-Mitglieder und an einer separaten Sitzung auch zahlreiche Netzwerke hatten sich damals dafür ausgesprochen. Allerdings haben sie auch beschlossen, die Chancen und Risiken einer solchen Forderung in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit der BEKAG und Netzwerken vertieft prüfen zu lassen. Ein erfahrenes Politikforschungsbüro hat die entsprechende Situationsanalyse und Machbarkeitsstudie vorgenommen, gestützt auf unterschiedlichste Quellen. Die Ergebnisse zeigen: Die Erfolgsaussichten, das bestehende Mischmodell auf politischem Weg durch die Einführung einer flächendeckenden DMA abzulösen, sind sehr gering.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Es fehlt der nötige Problemdruck, insbesondere aus der Bevölkerung, die mit dem Mischmodell zufrieden ist; massgebende Partner aus dem Gesundheitswesen, die das Anliegen mitzutragen bereit wären, wären nicht oder nur schwer zu finden; es bestehen erhebliche Zweifel, ob die Ärzteschaft als Ganzes und mit dem nötigen Engagement dahinter steht; es gibt kaum Anzeichen aus der Politik, die realistischerweise darauf schliessen lassen, dass das Anliegen mehrheitsfähig gemacht werden könnte.

*«Die Erfolgsaussichten, das bestehende Mischmodell auf politischem Weg durch die Einführung einer flächendeckenden DMA abzulösen, sind sehr gering.»*

Die Studie attestierte dem Anliegen aber nicht nur geringe Erfolgchancen, sondern machte auch auf erhebliche Risiken aufmerksam: Drohende Abschaffung des Mischsystems als «Retourkutsche»; Spaltung innerhalb der Ärzteschaft; Imageschaden für die Ärzteschaft.

VBHK und BEKAG haben die Ergebnisse der Studie sorgfältig analysiert und die klaren Fakten zur Kenntnis genommen. Nach intensiven, guten und sachlichen Diskussionen in der gemeinsamen Taskforce DMA, in den Vorständen und an der Delegiertenversammlung der BEKAG haben die beteiligten Parteien beschlossen, für den Moment auf die Lancierung eines konkreten politischen Projektes zu verzichten. Einig war man sich indes auch darin, bei sich bietenden Gelegenheiten Politikerinnen und Politiker für die Bedeutung der direkten Medikamentenabgabe zu sensibilisieren.

Volksinitiative

## Bei Kindern und Jugendlichen fürs Rauchen werben? In der Schweiz gang und gäbe

Es kann nicht sein, dass Werbung für Tabakprodukte, die sich gezielt an Kinder und Jugendliche richtet, in der Schweiz immer noch weit verbreitet ist. Mit Blick auf unsere Präventionsarbeit ist dieser Zustand unhaltbar. Deshalb unterstützt der VBHK die Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung».

Monika Reber Feissli, Präsidentin VBHK



*«Ziel der Initiative ist es, Werbung für Tabakprodukte, die Kinder oder Jugendliche erreicht, zu beschränken.»*

Die Mehrheit der Rauchenden beginnt bereits minderjährig mit dem Konsum. Das wissen wir schon lange. Was wir auch wissen: Jugendliche und junge Menschen rauchen besonders häufig. 31,6% der 15 bis 25-Jährigen waren es 2016, die im Rahmen des Suchtmonitorings angegeben haben, täglich oder gelegentlich zu rauchen, also fast jeder und jede Dritte in diesem Alter. Das sind signifikant mehr als in der Gesamtbevölkerung, wo der Raucheranteil bei rund einem Viertel liegt.

Wir Ärztinnen und Ärzte sind täglich mit den Folgen des Tabakkonsums konfrontiert. Sie sind hinlänglich bekannt: Lungen-, Herz-, Gefäss-, Tumor- und andere tabakbedingte Krankheiten. Sie führen in der Schweiz jedes Jahr zu rund 9500 Todesfällen.

*«Es liegt jetzt an uns, hier Verantwortung zu übernehmen und uns für den Schutz der Kinder einzusetzen.»*

Wir engagieren uns seit jeher in der Prävention, namentlich in der Tabakprävention. Hier muss unser aller Engagement jetzt aber endlich auch gesetzlich unterstützt werden. Das Tabakproduktegesetz, das derzeit ausgearbeitet wird, entpuppt sich diesbezüglich als Farce. Auch und vor allem, was die Beschränkung

von Werbung angeht. Hier braucht es deutlich mehr. Denn es ist geradezu absurd, dass wir uns bei unseren Patientinnen und Patienten täglich für Prävention und Gesundheitsförderung einsetzen und mit den Folgen des Rauchens konfrontiert sind, während gezielte Werbung bei Kindern und Jugendlichen heute immer noch selbstverständlich ist.

Dort setzt die Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung» an.

Zusammen mit anderen namhaften Akteuren des Gesundheitswesens setzt sich mfe Haus- und Kinderärzte Schweiz an vorderster Front dafür ein, dass Werbung für Tabakprodukte, die Kinder oder Jugendliche erreicht, verschwindet. Wir stehen als VBHK voll dahinter.

Werbung ist entscheidend. Auch das ist längst wissenschaftlich belegt: Bei Kindern und Jugendlichen, die häufiger mit Tabakwerbung in Kontakt kommen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie mit Rauchen beginnen, signifikant höher als bei anderen. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass die Tabakindustrie ihre Strategien gezielt auf diese Altersgruppe ausrichtet. Werbeorte, die Sprache und die Gestaltung der Werbung zielen darauf ab, Jugendliche anzusprechen. In der Schweiz kommen diese vergleichsweise häufig mit Tabakwerbung in Kontakt, denn im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern sind Wer-

bung, Verkaufsförderung und Sponsoring wenig eingeschränkt und omnipräsent.

Die Tabakindustrie und die Werbebranche wissen das zu schätzen. Sie verhindern mit gigantischem Lobbying seit Jahren griffigere Massnahmen zur Tabakprävention und für den Jugendschutz im Gesetz. Aktuell tun sie dies beim Tabakproduktegesetz – mit Erfolg, wie wir wissen. Dass bis heute wirksame Werbebeschränkungen fehlen, ist übrigens auch der Grund dafür, dass die Schweiz als bald einziges Land das Tabak-Rahmenabkommen der WHO aus dem Jahr 2003 nicht ratifizieren kann. Sie erfüllt die Voraussetzungen dafür schlicht nicht – und das als Host des WHO-Hauptsitzes in Genf.

Es liegt jetzt an uns, hier Verantwortung zu übernehmen und uns für den Schutz der Kinder einzusetzen. Was die Initiative will, ist aus ärztlicher Sicht schlicht und einfach unabdingbar. Helft deshalb bitte mit, Kinder und Jugendliche endlich besser vor Tabakwerbung zu schützen! Damit das gelingt, braucht es unsere Initiative. Und damit wir sie zum Erfolg bringen können, braucht es das Engagement von jedem einzelnen und jeder einzelnen von uns.

Unterschreibt die Initiative und sammelt so viele Unterschriften wie nur möglich!

Tipps für das Sammeln, allerlei Informationen und sämtliche Materialien findet Ihr unter [www.kinderohnetabak.ch](http://www.kinderohnetabak.ch).

Sommerfest am PraxisUpdateBern

## Mit Witz und Weitblick: Das PraxisUpdateBern feierte seinen dritten Geburtstag

Dominik Durrer-Bosshard, Vorstand VBHK



Das perfekte Frühsommerwetter am Vorabend dieses 14. Juni 2018 lädt ein zum Baden oder zum Flanieren im Abendverkauf bei italienischen Temperaturen, zum Einfeuern der eigenen Barbecue-Soirée... – nein, viel besser: Ganz oben auf dem Insel-Hochhaus, auf dem Dach des Panoramarestaurants S1 sind wir eingeladen (gegen einen kleinen Obolus, der vielleicht doch einige abgehalten hat...?) an der Jubiläumsfeier «3 Jahre PraxisUpdateBern» teilzunehmen.

*«Chin-chin klingen die Gläser und ein origineller «Apéro très riche» aus der Insel-Küche verwöhnt die Anwesenden, bevor es zum Highlight des Vorabends übergeht: «SpokenWörgeli.»»*

Freie Sicht auf die Alpenkulisse und Überblick über fast das ganze Berner Stadtgebiet. Und unsere Vereinspräsidentin Monika Reber weitet die Sicht und begrüsst uns mit einem Rückblick über die erfolgreichen ersten drei Lebensjahre dieses Hosenpimpfs, der nun schon recht sicher durch sein Revier wackelt. Aber nur dank zahlreicher sehr engagierter «Hebammen», «Geburtshelfer», «Göttis» und «Gotten», «Onkel» und «Tanten», die fast alle hier oben versammelt sind und gebührend verdankt werden: Die Mitglieder der Programm- und der Strukturkommission, leitende Köpfe vom BIHAM, fast der komplette VBHK-Vorstand, Vertreterinnen von Medworld als «executive organizer» und einige weitere Nahestehende oder ungenannte gute Geister geben sich hier ein Stelldichein.

Chin-chin klingen die Gläser und ein sehr schöner, origineller «Apéro très riche» aus Kreationen der Insel-Küche verwöhnt die Anwesenden, bevor es zum Highlight des Vorabends übergeht. «SpokenWörgeli» erwartet uns drinnen im Restaurant, und das sind nun ganz andere Leckerbissen, solche fürs Ohr und den Kopf, welche uns der hin-

tersinnige «spoken word»-Künstler Achim Parterre und sein virtuoser Schwyzerörgeli-Partner Bruno Raemy darbieten. Häppchen und «fette Stücke» aus dem allzu alltäglichen Alltag hier in der Schweiz, in unseren Wartezimmern, in den guten Stuben zu Hause, in den Tälern (berichtet von einem Wahlemmentaler), Vorstädten, Einkaufszentren, Kneipen oder unterwegs in der Eisenbahn.

Tragikomisches, Melancholisches, Surreales, Sprachmelodiöses, Nachklingendes und leise Sich-selbst-Erkennendes «singt» vor uns im perfekten Duett mit dem wunderbar jazzigen Schwyzerörgeli. Gerne hätte man noch lange zugehört, immer weitere Zugaben eingefordert, aber der Auftritt hat ein Ende und mit ihm diese rundum gelungene Frühsoirée zur Feier des PraxisUpdate-Erfolgs. Schade, haben sich die meisten Besucher der am Nachmittag vorausgegangenen jüngsten Tranche unserer Berner Fortbildungsreihe diesen Leckerbissen entgehen lassen. Eingeladen waren nämlich keineswegs nur Insider, und Flanieren, Barbecue oder solcherlei wäre ja auch nach 20 Uhr oder eben erst am Freitagabend noch möglich gewesen.



## «Ich stelle mir eine Medizin vor...»

Briefwechsel einer jungen Ärztin mit einem erfahrenen Hausarzt

«Ich stelle mir eine Medizin vor...» ist ein Briefwechsel, der sich über knapp anderthalb Jahre erstreckte. In langen E-Mails tauschen sich die junge Lisa Bircher, die dabei ist, ihren beruflichen Weg zu finden, und der erfahrene Hausarzt, Bruno Kissling, der diesen langsam beendet, aus. Das Buch kreist vor allem um die Frage, was die Medizin in der modernen Gesellschaft leisten kann und sollte, und wo sie das eben nicht tut. Es spricht Menschen in medizinischen Berufen gleichermassen an wie Laien. Zu erfahren, worüber (andere) Ärzte nachdenken und sprechen, warum sie handeln, wie sie handeln, ist für beide Seiten wertvoll. Für Letztere wird die Auseinandersetzung mit Themen der modernen Medizin auch dadurch reizvoll, dass die unvermeidlichen fachlichen Ausdrücke dank einem kleinen Glossar gut verständlich sind. (PD)

Lisa Bircher, Bruno Kissling | «Ich stelle mir eine Medizin vor...» Briefwechsel einer jungen Ärztin mit einem erfahrenen Hausarzt | 144 S.

ISBN 978-3-906304-39-7

CHF 19.80